

MITTEILUNGEN

des Bundes für radikale Ethik, e. V.

Eine in unregelmäßiger Folge erscheinende Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des Bundes.

Nummer 23-24.

Dezember 1931.

Preis 60 Pf.

Inhalt:

Vegetarismus in andern Ländern:

I. Vegetarismus und Tierschutz in China.

Von Alice Picheng Lee. Mit Bild.

II. Die vegetarische Bewegung in Bulgarien.

Von Magnus Schwantje. Mit 2 Bildern.

III. Die Duchoborzen in Rußland und Canada.

Von Karl Bartes. Mit 3 Bildern.

Hofjagd in der Kaiserzeit. Von E. Wendland.

Das nennt man ein edles Vergnügen. Mit Bild.

Sind alle Spanier Freunde des Stierkampfes?

Bericht über unsere Tätigkeit im Jahre 1930.

Kleine Aufsätze und Berichte.

Wir bitten unsere Mitglieder, diese Nummer sogleich zu lesen und uns ihre Bestellungen von Weihnachts-Geschenken bis zum 18. Dezember zu senden. Die Weihnachts-Geschenke werden auf Seiten 29-31 angeboten.

Ein neues Flugblatt.

Im November haben wir das Flugblatt Nr. 132: „Gegenseitige Hilfe und Kampf ums Dasein“ herausgegeben, das die von der Deutschen Friedensgesellschaft im Jahre 1919 angenommene Resolution, die in der von uns veröffentlichten Broschüre „Die Reform des naturkundlichen Unterrichtes“ von Eugenie Liebich eingehend begründet wird, sowie Urteile über diese Schrift und ein Verzeichnis unserer Schriften enthält.

Allen Mitgliedern senden wir das Flugblatt in dieser Nummer. Auf Wunsch senden wir ihnen mehrere Exemplare kostenfrei. Wir bitten sie, es vielen Pazifisten, besonders Lehrern und Eltern zu geben und es vielen Briefen beizulegen.

Über den Inhalt der nächsten Nummern.

In Nr. 21 der „Mitteilungen“ und im Rundschreiben Nr. 348 sprachen wir die Absicht aus, sogleich nach dem Erscheinen des offiziellen Berichtes über die letzte Versammlung des „Verbandes der Tierschutz-

Vereine des Deutschen Reiches“ in Bremen einen ausführlichen Aufsatz über diese Tagung zu veröffentlichen. Der Bericht ist aber erst so spät in diesem Sommer erschienen, daß wir beschlossen haben, unsern eigenen Bericht über diese Tagung mit dem über die nächste Verbands-Versammlung, die im Jahre 1932 in Breslau stattfinden wird, zu verbinden. Dieser Aufsatz wird in Nr. 25 oder in Nr. 26 erscheinen.

In den nächsten Nummern wollen wir auch ausführlich berichten über den Kampf gegen das **Katzenwürgen** und über neue Arbeiten gegen die **Vivisektion**.

Der Nummer 25 beabsichtigen wir unser Flugblatt **Nr. 134:**

„Die ethischen Gründe zur Einhaltung der vegetarischen Lebensweise“ von Magnus Schwantje

beizulegen. Es wird einen im Dezember-Heft des Jahrgangs 1931 der Zeitschrift „Der gesunde Mensch“, des Organs der „Volkswohl“-Krankenunterstützungs-Kasse in Dortmund, Körnerplatz 1—5, erschienenen Aufsatz enthalten.

Wir bedauern sehr, daß wir durch andere Arbeiten daran verhindert wurden, in diesem Jahre mehrere Nummern unserer „Mitteilungen“ herauszugeben. Aber da wir in diesem Jahre sehr viele Schritte vorbereitet und viele andere wichtige Arbeiten ausgeführt haben, so hoffen wir, daß unsere Mitglieder mit unserer Tätigkeit in diesem Jahre zufrieden sein werden.

Der Vorstand.

Internationale Kundgebung für die Weltabrüstung.

Die „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“ sammelt in zahlreichen Ländern Unterschriften unter eine Erklärung, in der die allgemeine und totale Abrüstung gefordert wird. Hunderttausende von Männern und Frauen haben die Erklärung schon unterschrieben. — Wir beabsichtigen, dieser Nummer ein Blatt zum Sammeln von Unterschriften beizulegen, können diesen Plan aber nicht ausführen, weil durch die Beilegung das Porto erhöht werden würde. Daher drucken wir hier den Wortlaut der Erklärung ab und empfehlen unsern Mitgliedern und Freunden, Formulare zum Sammeln von Unterschriften von Frau **Frieda Perlen in Stuttgart**, Salzmannweg 16 und von Frau **Martha Röhn in Berlin-Steglitz**, Herrfurthstr. 6 (Telefon: Albrecht 3148) zu bestellen.

„Die unterzeichneten Männer und Frauen in und außerhalb der Parteien sind davon überzeugt:

- daß die jetzige Rüstungspolitik den Völkern keine Sicherheit gewährt und alle Staaten zugleich dem wirtschaftlichen Ruin entgegenführt;
- daß diese Politik einen neuen Krieg unvermeidlich macht;
- daß in Zukunft jeder Krieg ein Vernichtungskrieg sein wird;
- daß die Friedenserklärungen der Regierungen zwecklos bleiben, solange die gleichen Regierungen die Abrüstung immer wieder hinausschieben, die doch die selbstverständliche Folge der Kriegsächtung sein sollte.

Sie fordern daher die **allgemeine und totale Abrüstung**, und ersuchen ihre Regierungen auf's dringendste, ihren Delegierten zu der Abrüstungs-Konferenz formelle Weisungen zu geben, alle schon gemachten oder neu einlaufenden Abrüstungs-Vorschläge, welchen Ursprungs sie auch sein mögen, auf ihre praktische Ausführbarkeit zu prüfen und die Maßnahmen zu treffen, die die rasche Verwirklichung der Weltabrüstung sichern.“



PICHENG LEE

Vegetarismus in andern Ländern.

I. Vegetarismus und Tierschutz in China.

Von **Alice Picheng Lee.**

Die Grundlage der ethischen Anschauungen des chinesischen Volkes besteht aus drei Elementen: Buddhismus, Confucianismus und Altes Gesetz.

Der Buddhismus verbietet unbedingt jede Art von Schlachtung.

Der Confucianismus fordert eine Einschränkung der Schlachtung.

Die Tiere sollten nicht in unbeschränkter Anzahl und nicht grausam

geschlachtet werden. Kungfutse (551 — 478 v. Chr. G.), der Begründer des Confucianismus, sagte: „Ich sah die Tiere lebend, ich kann es nicht ertragen, sie sterben zu sehen. Ich hörte ihre Schreie, ich lehne es ab ihr Fleisch zu essen.“

Über die Gesetze, die unter der Chou-Dynastie (1122—255 v. Chr. G.) vor ungefähr 3000 Jahren entstanden, lesen wir im alten Gesetzbuch: „Dem König ist nicht erlaubt, eine Kuh zu schlachten ohne einen besonderen Grund. Den Beamten ist nicht erlaubt, ein Schaf zu schlachten ohne einen besonderen Grund. Den Bürgern ist nicht erlaubt, ein Schwein zu schlachten ohne einen besonderen Grund.“ Diese Vorschriften bedeuten, daß in jenen alten Zeiten die Menschen einen besonderen Grund angeben mußten, um die Erlaubnis zum Fleischessen zu erlangen, zum Beispiel eine Unterhaltung, einen Feiertag, einen Festtag oder eine Tempel-Feier. Vor dem Empfang einer besonderen Erlaubnis durfte man nicht schlachten. Die tägliche Nahrung des Volkes bestand ausschließlich aus Körnerfrüchten und andern Vegetabilien.

Diese Vorschriften wurden später viele Jahrhunderte lang mißachtet. Aber wenn Rinder ohne Erlaubnis geschlachtet wurden, so wurde das doch als eine Verletzung des Gesetzes betrachtet. Diese Vorstellung erhielt sich sogar bis zum Ende der Mandschu-Dynastie, der letzten monarchistischen Regierung in China.

Als im Jahre 1911 die große chinesische Revolution stattfand, wurden fast alle Überlieferungen unserer alten Kultur umgestürzt; aber es wurden auch viele Reformen durchgeführt. Neulich las ich in einer chinesischen Zeitung, daß einige europäische Kaufleute die Regierung der Provinz Tientsin um die Erlaubnis gebeten hatten, jährlich 9 Millionen Pfund Rindfleisch und 10000 lebende Rinder für die Schlachtung zu exportieren, daß aber die Regierung die Erlaubnis verweigerte mit der Begründung, daß in China die Rinder bei der Bearbeitung der Äcker benützt würden, aber nicht zur Schlachtung bestimmt seien, weil das gegen die alten Gesetze verstoße, die jetzt erneuert werden sollten. — Aber Schweine und Schafe werden zur Fleischgewinnung getötet.

In China leben eine große Menge Buddhisten. Sie sind Vegetarier und unbedingte Anhänger des Tierschutzes. Viele Wohltätigkeits-Vereine schließen bis zu einem gewissen Grade den Tierschutz nach den Grundsätzen des Buddhismus ein. Aber die meisten Mitglieder dieser Organisationen sind Leute, die noch an den alten Gewohnheiten und Anschauungen hängen und keine fremde Sprachen kennen. Sie haben daher keine Möglichkeit und keine Gelegenheit, sich mit irgendwelchen internationalen Organisationen zu verständigen und zu verbinden. Es ist sogar möglich, daß ihr Einfluß verringert werden wird durch die Angriffe ihrer Gegner, die sie als abergläubisch und fanatisch hinstellen.

Diese Gegner sind hauptsächlich Anhänger der neuen Bestrebungen. Sie haben keine höhere Bildung und weder Verständnis für die tiefe

Philosophie des Buddhismus noch für den Geist des Wohlwollens und der Gerechtigkeit. Sie denken, daß alle Ansichten, die uns von unserer alten Kultur überliefert worden sind, schlecht und alle, die in der neuen Zeit von einem fremden Lande zu uns gekommen sind, gut seien.

Ich bin der Ansicht, daß die internationale Tierschutzbewegung sich auch auf China ausdehnen muß. Wir müssen diese Bewegung in China bekannt machen, um die Freunde der neuen politischen und sozialen Reformen für sie zu gewinnen und um die Vegetarier zu ermutigen. Daher habe ich über Tierschutz-Arbeiten aller Art im Ausland in chinesischen Zeitungen geschrieben.

Vor einiger Zeit habe ich dem Leiter eines Unternehmens, das jetzt in Tientsin ein neues Schlachthaus errichten will, empfohlen, in diesem Schlachthaus die Betäubungs-Apparate anwenden zu lassen. Aber mein persönlicher Wunsch, den ich auf diesem Kongreß aussprechen muß, ist, daß es überhaupt keine Schlachtung geben sollte, — daß sie in der ganzen Welt abgeschafft werden sollte. Wir sprechen hier über alle möglichen Mittel, durch die wir die Tiere vor Grausamkeit schützen können. Wie können wir es da rechtfertigen, zu dulden, daß Tiere geschlachtet werden?

Einerlei wie lange Zeit es dauern wird, bis mein Ziel erreicht ist, — meine Träume Wirklichkeit geworden sind, mögen auch tausend Jahre bis dahin vergehen, — ich gelobe, schon jetzt damit zu beginnen, mein Ideal zu verwirklichen.

Daß wir Menschen die Tiere schlachten, ist weiter nichts als eine Vergewaltigung der Schwächeren durch die Stärkeren und somit eine große Schande der Menschheit. Freilich sehen heute die meisten Fleischesser nicht ein, daß das Fleischessen ein Unrecht ist; aber zur Zeit der Neger-Sklaverei war es auch den meisten Sklavenhändlern nicht deutlich bewußt, daß sie Unrecht taten.

Auch wage ich zu behaupten, daß der Völker-Friede niemals durch Verhandlungen und Verträge allein herbeigeführt und gesichert werden kann; er muß auch gestützt werden durch die Herzen der Menschheit, — durch den Geist der Rechtschaffenheit, des Wohlwollens und der Gerechtigkeit, der umso wertvoller ist, je größer der Kreis der Wesen ist, die unser Mitgefühl umfaßt, und der am hellsten erstrahlt, wenn wir nicht nur die Menschen aller Völker und Rassen, sondern auch die nichtmenschlichen Wesen lieben. Wenn dieser Geist unsere Herzen erfüllt und unsern Charakter umbildet, wird sich eine Atmosphäre des Friedens über die ganze Welt ausbreiten.

Die gänzliche Abschaffung der Schlachtung ist nicht nur meine eigene Forderung, sondern die aller Vegetarier in China.

(Übersetzung einer auf dem Internationalen Tierschutz-Kongreß in Wien im Mai 1929 in englischer Sprache gehaltenen Rede.)

II. Die vegetarische Bewegung in Bulgarien.

Von Magnus Schwantje.

Im Oktober 1921 erhielt ich von mir unbekanntem Vegetariern in Bulgarien die Mitteilung, daß sie Auszüge aus meinen Schriften ins Bulgarische übersetzt hätten und dauernd mit mir arbeiten möchten. Auch berichteten sie mir, daß in Bulgarien eine Vegetarische Gesellschaft bestehe. Ich war darüber verwundert, daß in diesem kleinen und fern von den Centren des Verkehrs liegenden Lande ein Vegetarier-Verein bestehen kann. Ich bat die neuen Mitarbeiter, mir eingehend über ihre Vereins-Arbeit zu berichten, und erwartete nun, daß sie mir etwa antworten würden: ihr Verein habe 12—15 Mitglieder; sie läsen in ihren Zusammenkünften gemeinsam russische, deutsche, englische und französische Schriften über den Vegetarismus, die einige sprachkundige Mitglieder mündlich ins Bulgarische übersetzen; sie hätten einige Aufsätze über den Vegetarismus in bulgarischen Zeitschriften veröffentlicht und möchten es nun wagen, auch ein eigenes Flugblatt oder eine kleine Broschüre herauszugeben, um größere Volkskreise über den Vegetarismus aufzuklären. Anstatt solcher Mitteilungen erhielt ich aber die folgenden von denen manche mich wie Kundgebungen aus dem Jahre 3000 nach Christi Geburt anmuteten.

Schon lange vor dem Krieg wurden von angesehenen Schriftstellern, die Tolstoi nahe standen, dem Vegetarismus viele Anhänger zugeführt. Besonders Stefan Andrejtschin übte schon damals eine sehr erfolgreiche Werbearbeit für den Vegetarismus aus. Im Jahre 1921 hatte die Vegetarische Gesellschaft in Sofia schon sehr viele Mitglieder in allen Kreisen der Bevölkerung. Auch in vielen kleinen Dörfern, in denen fast nur Bauern wohnen, bestehen Vegetarier-Gruppen, deren Mitglieder zum größten Teil Verehrer Tolstoi's sind. Die vegetarische Gesellschaft besaß im Jahre 1921 ein Vermögen von etwa einer halben Million Mark. In Sofia besitzt sie ein Haus von 7 Stockwerken, in welchem sich ein großes vegetarisches Speisehaus, das von vielen Besuchern, die auch Speisehäuser in mehreren anderen Ländern kennen, als mustergültig bezeichnet wird, ein vegetarisches Hotel und Wohnungen von Vegetariern befinden. Alle Kellner und Kellnerinnen dieses Hauses sind Studenten, die durch ihre Arbeit für den Vegetarismus sich die Möglichkeit zum Studium an einer Hochschule verschaffen. Außer diesem Hause bestehen in Sofia 11 vegetarische Gaststätten. Auch in vielen kleinen bulgarischen Städten haben Vegetarier Speisehäuser gegründet. Durch die viel gelesenen Zeitschriften „Erneuerung“, „Gesundes Leben“, „Freiheit“ und ein vegetarisches Esperanto-Blatt werden weite Volkskreise über den Vegetarismus und die verwandten Bestrebungen belehrt.

In den Jahren 1921 bis 1924 studierten viele Bulgaren in Deutschland. Im Jahre 1922 wurde ein „Verein der vegetarisch lebenden

bulgarischen Studenten in Deutschland“ gegründet, dem im nächsten Jahre 37 Mitglieder angehörten und der mich zum Ehren-Mitglied ernannte. Im Jahre 1922 kamen 14 Mitglieder dieses Vereins in Berlin zusammen. Alle besuchten die Geschäftsstelle unsers Bundes; und am nächsten Tag machten wir einen schönen Ausflug nach der Obstbau-Siedelung Eden, wo deren damaliger Geschäftsleiter Karl Bartes uns einen Vortrag über diese von Vegetariern gegründete Kolonie und über die vegetarische Bewegung in Deutschland hielt. Im April 1923 fand in Dresden eine Zusammenkunft des bulgarischen Studenten-Vereins statt, an dem annähernd 40 Bulgaren teilnahmen und auf dem auch ich einen kleinen Vortrag hielt.

Oft forderten die bulgarischen Freunde mich auf, in zahlreichen Städten und Dörfern ihrer Heimat Vorträge zu halten; aber meine Arbeit für unsern Bund macht es mir unmöglich, so große Reisen zu unternehmen.

Viele bulgarische Vegetarier sprachen mir ihre Verwunderung darüber aus, daß in den Sitzungen und Versammlungen der deutschen Vegetarier-Vereine, die sie besucht hätten, fast ausschließlich über die Gesundheitspflege gesprochen worden sei, als ob sämtliche Vegetarier in Deutschland krank wären und sich für wenig anderes interessierten als für die Wiedererlangung ihrer leiblichen Gesundheit, während die bulgarischen Vegetarier in ihren Zusammenkünften hauptsächlich über ethische und soziale Fragen debattierten. Auch wunderten sie sich darüber, daß in deutschen vegetarischen Blättern manchmal nationalistische Ansichten ausgesprochen würden, während in Bulgarien fast jeder Vegetarier es als ganz unvereinbar mit den sittlichen Grundsätzen des Vegetarismus betrachte, über andere Völker geringschätzig und gehässig zu urteilen und den Krieg für berechtigt zu erklären. Mehrere bulgarische Freunde klagten auch darüber, daß in Deutschland ein Vegetarier von den meisten Menschen spöttisch und geringschätzig behandelt werde, während in Bulgarien die Vegetarier in allen Kreisen der Bevölkerung sehr geachtet seien. Wenn man in Deutschland einem nicht vegetarisch lebenden Menschen sage, daß man Vegetarier sei, so mache dieser in der Regel ein etwas spöttisches Gesicht, als ob er dächte: „Also ein etwas sonderbarer, einältiger, ungebildeter Mensch“. Und oft höre man dann auch einen dummen Witz über den Vegetarismus. Wenn aber in Bulgarien jemand sich als Vegetarier bezeichne, so betrachte in der Regel der Nicht-Vegetarier den Vegetarier mit besonderer Hochachtung, als ob er sagen möchte: „Also ein kluger, denkender, nach sittlicher Überzeugung handelnder und gebildeter Mensch.“ Fast nie höre oder lese man in Bulgarien spöttische Witze über die Vegetarier. — Die bulgarischen Freunde erkannten aber an, daß deutsche Vegetarier eine große Menge wertvoller und grundlegender Werke über den Vegetarismus geschrieben und auf die vegetarische Bewegung in der ganzen Welt einen großen und heilsamen Einfluß ausgeübt haben. Umso mehr wunderten sie sich darüber, daß die Vegetarier in Deutschland so viel verspottet werden,

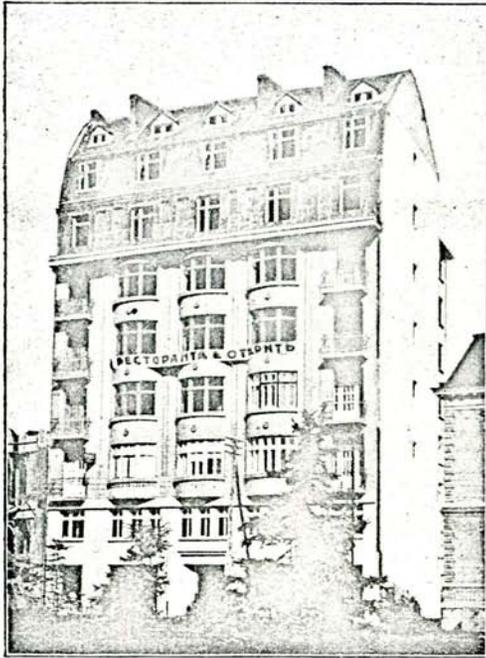
und daß die meisten Vorträge in deutschen Vegetarier-Vereinen mit diätetische Fragen behandeln. *)

Neben der rein vegetarischen Bewegung besteht in Bulgarien eine große religiöse Bewegung, die von Peter Danoff geführt wird und deren sämtlichen Anhänger Vegetarier und Kriegsgegner sind. Die Zahl der Mitglieder dieser Gemeinschaft wird auf 100000 geschätzt. Wegen ihrer Kriegsgegnerschaft und ihrer von denen der Kirche abweichenden religiösen Lehren werden sie jetzt von staatlichen und kirchlichen Behörden bekämpft.

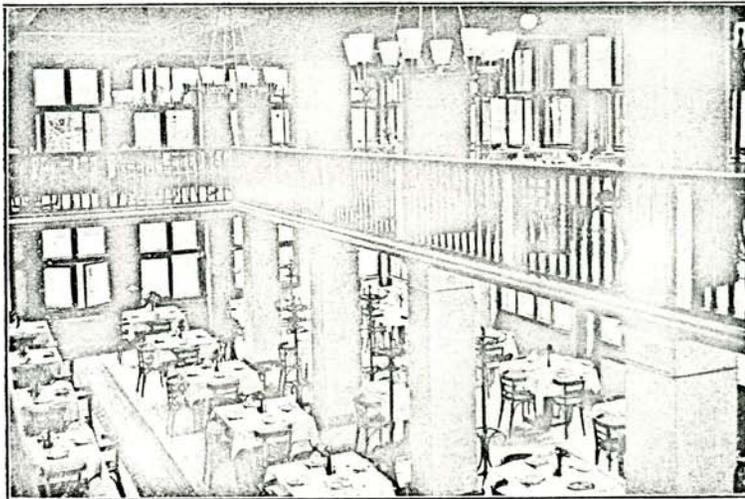
Ihre Anschauungen sind mit denen der heutigen Theosophen und mit denen der Bogomilen verwandt. Die Bogomilen waren Anhänger einer großen religiösen Bewegung, die ebenfalls in Bulgarien entstand und vom 11. bis zum 13. Jahrhundert sich bis nach Südfrankreich und nach Westdeutschland ausbreitete. Auch sie waren Vegetarier und Kriegsgegner. Im 13. Jahrhundert wurden sie von der Kirche und dem Staat gewaltsam unterdrückt. Ihre Geschichte wird auch in deutschen kirchenhistorischen Werken, besonders in den „Beiträgen zur Sektengeschichte des Mittelalters“ von Ignaz Döllinger, dargestellt.

Es ist schwer erklärlich, aus welchen Gründen in dem kleinen Lande Bulgarien mit weniger als 6 Millionen Einwohnern die ethischen Lehren des Vegetarismus viel mehr Anhänger im Verhältnis zur Einwohnerzahl finden als in irgend einem andern Lande außerhalb Indiens und derjenigen Gegenden in Ost-Asien, wo der Buddhismus weit verbreitet ist; — doppelt schwer erklärlich, weil in den an Bulgarien grenzenden Ländern: Rumänien, Jugoslawien, Griechenland u. s. w. der Vegetarismus und verwandte Bestrebungen nur wenig verbreitet sind. Jedenfalls ist aus der weiten Verbreitung des Vegetarismus in Bulgarien und aus der Geschichte der Duchoborzen zu erkennen, daß die geistigen Kräfte der slavischen Völker von den westeuropäischen Völkern sehr unterschätzt werden.

*) Schon vor 20 Jahren wandte in einer Vegetarier-Versammlung ein Slave sich dagegen, daß in den deutschen Vegetarier-Vereinen viel mehr über diätetische als über ethische Fragen geredet wird. Als auf dem Vegetarier-Kongreß in Dresden im Jahre 1911 die Delegierten lange beraten hatten, wie man durch Wander-Ausstellungen, Vorträge, Flugblätter u. s. w. das Volk über die Schädlichkeit der Fleischnahrung und über die richtige Auswahl und Zubereitung vegetarischer Nahrungsmittel aufklären könne, da erhob sich der russische Agitator für den Vegetarismus N. Perper aus Kiew und sagte: „Warum reden wir hier so lange nur über Essen und Trinken? Sind wir denn alle magenkrank? Wir russischen Vegetarier sprechen, wenn wir zusammenkommen, von Tierschutz, Menschenverbrüderung, sozialen und religiösen Fragen.“ — Erfreulich ist es, daß die jetzt am weitesten verbreitete Spezial-Zeitschrift für den Vegetarismus: die „Vegetarische Presse“, herausgegeben von Georg Förster, Dresden-A. 39, Meißner Landstr. 94, zahlreiche Aufsätze zur ethischen Begründung des Vegetarismus veröffentlicht und oft auch solche Tierquälereien, die nicht zum Zwecke der Fleischgewinnung verübt werden, bekämpft.



Das Haus
der Bulgarischen
Vegetarischen
Gesellschaft in Sofia.



Ein Speisesaal der Vegetarischen Gaststätte
im Hause der Vegetarischen Gesellschaft in Sofia.

III. Die Duchoborzen in Rußland und Canada.

Von Karl Bartes.

Vorbemerkung: Ebenso märchenhaft wie die vorstehenden Mitteilungen über die vegetarische Bewegung in Bulgarien klingen die folgenden über die Geschichte der Duchoborzen. Wenn man bedenkt, wie selten man einen Menschen findet, der bereit ist, sich lebenslang harte Entbehrungen aufzuerlegen, um ein von Ungerechtigkeit gegen Menschen und Tiere freies Leben zu führen und auch andere Menschen zu einer solchen Lebensweise zu bringen, dann ist es schwer zu glauben, daß viele Tausend Russen seit Jahrzehnten freiwillig in großer Mühsal leben und jederzeit bereit sind, ihre in harter Arbeit geschaffene Heimstätte zu verlieren, Hunger, schwere andere Entbehrungen und grausame Mißhandlungen zu ertragen und einen qualvollen Tod zu erleiden, um nicht ihren sittlichen Grundsätzen entgegenzuhandeln.

Die folgenden Berichte über die Geschichte der Duchoborzen sind Auszüge aus Aufsätzen unsers Mitglieds Karl Bartes, des Sekretärs von Eden bei Oranienburg, die er in den von ihm redigierten Zeitschriften „Neuform“ und „Edener Mitteilungen“ veröffentlichte.

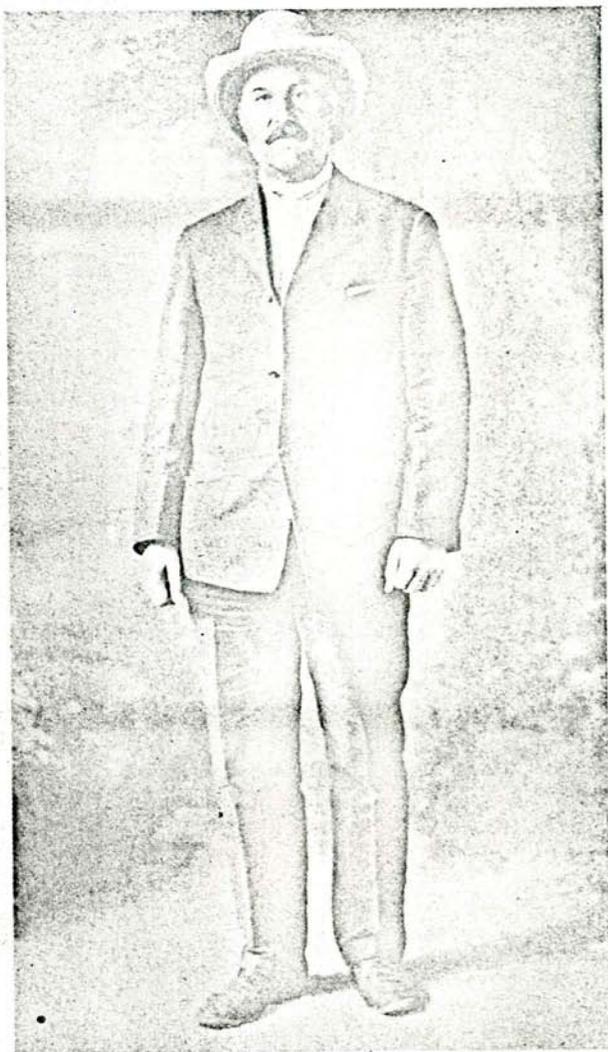
M. S.

Schon vor mehr als 200 Jahren bestand in Rußland die Sekte, aus der im 19. Jahrhundert sich die Gemeinde der „Duchoborzen“, das heißt: der „Kämpfer des Geistes“, entwickelte.

Sie wurde von der Regierung und der Kirche heftig verfolgt, besonders weil sie jeden Militärdienst verweigerte und allen denjenigen Gesetzen des Staates und Befehlen der Behörden, die sie als unsittlich erkannte, passiven Widerstand entgegensetzte. Schon in den russisch-türkischen Kriegen am Ende des 18. Jahrhunderts warfen Mitglieder dieser Sekte die Waffen weg und waren auch durch grausame Strafen nicht zur Teilnahme am Kriege zu bewegen.

Im Jahre 1840 wurden die Duchoborzen von der Regierung in den rauhesten Teil des Kaukasus verbannt. Man glaubte sie dadurch völlig zu vernichten. Aber die 12000 Duchoborzen schufen in den nächsten 50 Jahren trotz der Ungunst des Klimas ihres Landes die blühendsten Gemeinden des ganzen Kaukasus. Ihre Zahl stieg auf 21000.

Im Jahre 1886 starb ihre große Führerin Loukeriya. Ihr 26 jähriger Neffe Peter Wassiljewitsch Verigin erhob Anspruch auf die Nachfolge in der Führung der Gemeinde. Er fand aber in Loukeriya's Bruder einen heftigen Gegner, der es, nach langem Streite, durchsetzte, daß Verigin, seine Brüder und andere hervorragende Duchoborzen ohne Verhör, „auf administrativem Wege“, nach Sibirien geschickt wurden. Trotz allen Vorsichtsmaßregeln der Behörden war es aber seinen Getreuen nach Überwindung der größten Schwierigkeiten gelungen, mit dem geliebten Führer in steter Verbindung zu bleiben und seine Ratschläge und Tröstungen dem Volke zu überbringen. — In der Verbannung kam Verigin mit hervorragenden Männern in Berührung und lernte auch die Werke Tolstoi's kennen. Mit Tolstoi selbst hatte er später eine Begegnung im Kerker von Moskau. Die in Deutschland weit verbreitete Meinung, daß die Entstehung der Duchoborzen-Gemeinde durch das



Peter Wassiljewitsch Verigin.

Wirken Tolstoi's angeregt worden sei, ist aber falsch, da die Vorläufer dieser Gemeinde, wie gesagt, schon vor mehr als 200 Jahren nach ähnlichen Grundsätzen handelten wie die heutigen Duchoborzen.

Im Jahre 1893 brachten die Bötten Verigin's den Duchoborzen die folgenden 5 Gebote, die Verigin seinem Volke als Richtschnur empfahl:
1. nur einem Gott zu dienen, 2. keinerlei Militärdienst zu leisten, da

der Krieg eine Beleidigung des göttlichen Wesens ist, 3. alles Hab und Gut unter einander zu teilen und dadurch jeden Unterschied von Reich und Arm zu beseitigen, 4. Tiere zu Nahrungszwecken nicht zu töten, Alkohol und Tabak zu meiden und 5. sich des geschlechtlichen Verkehrs wenigstens in der Zeit der Verfolgungen zu enthalten.

Während die Befolgung der ersten 3 Gebote den Duchoborzen keine neuen Schwierigkeiten bereitete, da sie diese in den langen Jahren ihres Zusammenlebens mehr oder weniger erfüllt, ja, dafür die schwersten Opfer an Gut und Blut gebracht hatten, so spaltete der 4. Punkt sie doch in zwei Parteien, nämlich in die Vegetarier oder „Faster“ und die Fleisesser oder „Metzger“, wobei die Vegetarier in der weitaus größeren Mehrheit waren. — Durch die 5. Forderung erreichte Verigin, daß die Duchoborzen, als sie einige Jahre später nach Canada auswandern mußten, keine kleinen Kinder hatten, was ihnen das Verlassen der Heimat und die weite Reise nach dem unbekanntem neuen Wohnort sehr erleichterte.

Das ganze Volk der Duchoborzen geriet durch diese Botschaft Verigin's in Aufregung. Die Schwierigkeiten mit der Regierung wuchsen von Tag zu Tag; aber auch die grausamsten Strafen vermochten keinerlei Sinnesänderung herbeizuführen. Alles drängte zur Entscheidung. Da richtete Verigin durch eine geheime Botschaft aus Sibirien an die Duchoborzen die Aufforderung, an seinem Namenstage, dem 29. Juni (alten Stils), sämtliche noch vorhandenen Waffen zu sammeln, mit Petroleum zu übergießen und den ganzen Haufen zur feierlichen Bekräftigung des Gebotes „Du sollst nicht töten“ zu verbrennen. Das geschah. Aber noch waren die letzten Reste nicht verglüht, als schon die Kosaken-Schwadronen herangebraust kamen und in der erbarmungslosesten Weise diese friedliebendsten Bewohner des russischen Reiches zusammenknuteten, ihre Heimstätten niederbrannten, Frauen und Mädchen vergewaltigten, zahlreiche Männer zu Tode marterten, viele in Gefängnisse, Bergwerke und Strafbataillone verschleppten und den Rest in die ungesunden Tataren-Dörfer der Niederung jagten, wo sie massenhaft dahinsiechten und endlich umkamen.

Die Nachrichten von diesen zum Himmel schreienden Untaten der entarteten Soldateska drangen weit über die Grenzen Rußlands und häuften unauslöschliche Schmach auf das zaristische Regime. Da rief Tolstoi in der Londoner Zeitung „Times“ die gesittete Welt zur Hilfe auf; und bald bildete sich ein Ausschuß, der durch die tatkräftige Mitwirkung der englischen Quäker endlich im Jahre 1898 vom Zaren die Erlaubnis zur Auswanderung der Duchoborzen nach Canada erlangte.

Die canadische Regierung hatte ihnen völlige Befreiung vom Militärdienst und freies Staatsland, 64 Hektar für jedes erwachsene Mitglied der Gemeinde, zugesagt. Darauf verließen im Jahre 1899 insgesamt 7363 Duchoborzen, darunter nur etwa 1500 Männer, die Heimat, kamen nach Canada und begannen in den Provinzen Saskatchewan, Alberta und Manitoba 140000 Hektar Prärieland in die fruchtbarsten Weizenfelder zu ver-

wandeln. Da die meisten Männer im Kaukasus entweder umgekommen waren oder in der Gefangenschaft schmachteten, mußten die Frauen selber an die Neugründung der Heimstätten gehen. Sie bauten die Häuser mit ihren eigenen Händen, pflügten die Prärien, indem sie sich zu je 24 vor einen Pflug spannten, besorgten den Haushalt und vollbrachten trotz ihrer Erschöpfung in einem rauen und ungewohnten Klima Taten eines seltenen Frauentums. Die Männer suchten Arbeit bei Bahn- und Straßenbauten. Ihrem eisernen Fleiß und ihrer unglaublichen Anspruchslosigkeit gelang es bald, sich wirtschaftlich zu erholen. Schon nach 19 Monaten begannen sie ihre Schulden zurückzuzahlen und verweigerten die Annahme weiterer Hilfsmittel. Sie konnten sogar ihre im Kaukasus und in Sibirien zurückgebliebenen Brüder, sowie andere Notleidende unterstützen. Amtliche Feststellungen ergaben, daß sie mit monatlich höchstens 2 Dollars für jede Person ihr Leben erhalten konnten.

Sie siedelten in Dörfern von 200 - 300 Einwohnern. Anfangs machte es ihnen große Schwierigkeiten, im neuen Lande und unter gänzlich ungewohnten Verhältnissen die ihren Bedürfnissen am besten entsprechende Wirtschaftsform herauszufinden. Ein Teil lebte im vollsten Kommunismus, ein anderer völlig individualistisch, und ein dritter Teil der Dörfer wirtschaftete nach einem gemischtem System. Das brachte viel Unruhe in ihre Reihen; und die Regierung, die sie bald als die besten Siedler des ganzen Landes schätzen lernte, bemühte sich aufrichtig, aber erfolglos, ihnen zu helfen. Da erinnerte sie sich des in Sibirien verbannt lebenden Führers Peter Wassiljewitsch Verigin, und es gelang ihr, durch Verhandlungen mit der russischen Regierung und durch Zügeständnis von Handelsvorteilen Verigin noch vor Ablauf seiner Verbannungszeit freizubekommen. Im Jahre 1902 traf das sehnsüchtig erwartete Oberhaupt, nach 15 Jahren der Trennung, bei seinem Volke in Canada ein. Nun begann eine beispiellose Entwicklung.

Mit ungewöhnlicher Tatkraft brachte Verigin bald völlige Ordnung in die Duchoborzen-Dörfer und begann in ganz großem Stil die Gemeinschaft auf rein christlich-kommunistischer Grundlage aufzubauen. Er führte zahlreiche moderne Landwirtschafts-Maschinen ein, darunter die ersten Dampfpflüge und Dreschmaschinen in diesem Gebiet überhaupt, baute Säge- und Mahl-Mühlen, Ziegeleien und Zementfabriken, Lagerhäuser und Elevatoren und brachte die Landwirtschaft zur höchsten Blüte. Seiner Geschicklichkeit und Vertrauenswürdigkeit gelang es, ein erträgliches Verhältnis zwischen der Regierung und seinem Volke herzustellen. Aber nach einigen Jahren entstanden doch wieder Streitigkeiten mit der Regierung, besonders weil die Duchoborzen sich hartnäckig weigerten, ihre Heimstätten als privates Eigentum jedes einzelnen Inhabers eintragen zu lassen und britische Untertanen zu werden. „Die Erde ist Gottes Eigentum; wir haben sie bloß zum Lehen“, sagten sie. Die Regierung stellte ihnen eine letzte Frist bis zum 1. Mai 1907. Wer bis dahin nicht privates Eigentum an Grund und Boden erklärt hatte, sollte allen

Anspruch auf das ihm bei der Einwanderung überlassene Land verlieren. Nun erfolgte die Absplitterung einer Gruppe, die die Forderung der Regierung erfüllte, und von deren Anhängern viele sich auch vom Vegetarismus abwandten. Dieser Gruppe gehörte aber nur etwa der siebente Teil der



Die Mitglieder
der Duchoborzen-
Abordnung, die
jetzt in Berlin
weilt.

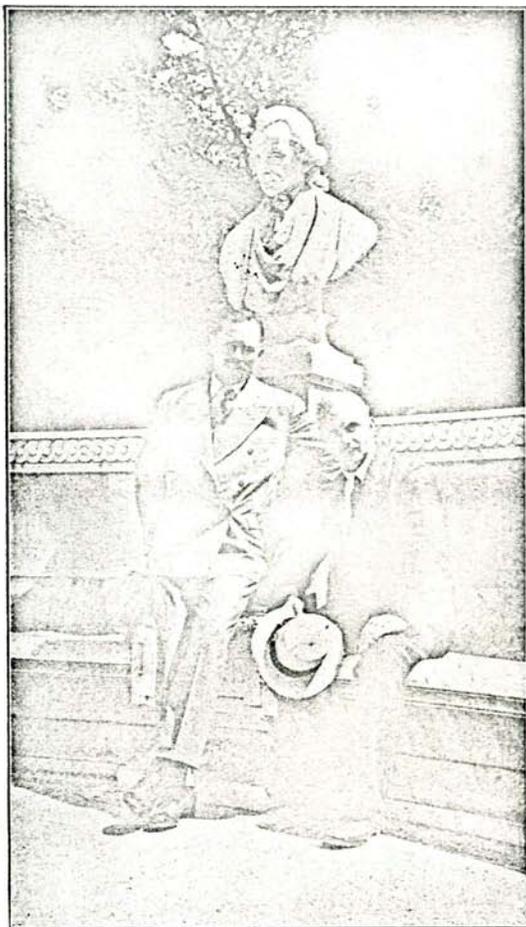
Von links nach rechts:
F. Vonjoff,
Gabriel Wereschtschagin,
Simeon Gritchen
mit ihren Töchtern.

Duchoborzen an. Die übrigen blieben standhaft und verloren darauf ihr Land. Der Wert der Häuser, der Äcker und der anderen Güter, die sie dadurch verloren, wird auf 10 Millionen Dollar = 40 Millionen Mark geschätzt.

Verigin und seine Getreuen aber verzagten nicht. Er kaufte, um sich von der Regierung unabhängig zu machen, in der viel günstiger gelegenen Provinz Britisch Columbien gegen 6000 Hektar, meist Urwald, für 646000 Dollar, auf seinen Namen und siedelte mit einem Kostenaufwand von 200000 Dollar zunächst 2000 Duchoborzen zur Urbarmachung des Landes an. Aus den reinen Weizenbauern sollten, dem vegetarischen Ideal Verigin's gemäß, nun Obstzüchter werden. Binnen 3 Jahren wurden die 6000 Hektar Urwald in die wundervollsten Obst-Paradiese von ganz Canada umgewandelt.

Die in Saskatchewan auf hinzugekauftem Boden verbliebenen Duchoborzen bauen ihren Weizen weiter, der die Frucht für ihr berühmtes Vollbrot liefert. Jetzt leben gegen 15000 Duchoborzen in Canada. 30000 Hektar haben sie zur höchsten Kultur gebracht.

Im November 1924 wurde Peter Wassiljewitsch Verigin das Opfer eines Eisenbahn-Attentats. Er wurde 64 Jahre alt. Fast 40 Jahre lang hat er sein Volk beraten und geführt. Er war ein echter Vegetarier und ein Organisator von erstaunlicher Begabung und ungewöhnlicher Tatkraft. Sein Versuch, bewußt das Leben einer Gemeinschaft von vielen Tausend Menschen auf rein vegetarischer Grundlage aufzubauen, ist glänzend gelungen. Er hat dadurch die Wahrheit der vegetarischen Lehre vor aller Welt bewiesen und ein erhabenes Beispiel dafür gegeben, was



**Zwei unserer
russischen Freunde**

sehen wir hier unter der Büste Kant's in der „Sieges-Allee“ im Berliner Tiergarten. Links steht ein Mitglied der jetzt in Berlin weilenden Duchoborzen - Abordnung:

Gabriel Wereschtschagin, ein Verwandter des großen Malers Wereschtschagin, der durch seine berühmten Kriegsbilder den Abscheu vor dem Krieg wecken wollte. Rechts sitzt der letzte Sekretär Tolstoi's:

Valentin Bulgakow, der in vielen deutschen Städten Vorträge hält.

der Mensch auf diesem schwankenden Planeten vermag, wenn er unentwegt dem Lichte nachgeht. Er hat die Duchoborzen zum höchsten Stande körperlicher und seelischer Gesundheit geführt und vollkommen lasterfrei und widerstandsfähig gegen die verderblichen Einflüsse der

modernen Zivilisation gemacht. Sie genießen den höchsten Kredit im ganzen Land: ihr Wort gilt mehr als die Unterschrift anderer Leute. Selber ein begnadeter Sänger, hat Verigin sein Volk mit unvergänglicher Sangesfreude und heiterem Gleichmut erfüllt.

Viele Tausend Duchoborzen umstanden das Grab ihres größten Helden, als man seinen zeretzten Körper in die verschneite Erde senkte, fern von der unduldsamen, grausamen und dennoch von ihm und seinem Volke unvergessenen, heiß geliebten russischen Heimat. Drei Tage und drei Nächte lang knieten die verwaisten Duchoborzen betend und singend im tiefen Schnee an seines Grabes Hügel, beweinten ihn und priesen ihn, ihren großen Peter Wassiljewitsch Verigin.

Peter Wassiljewitsch Verigin's Nachfolger in der Führung der Duchoborzen ist sein Sohn Peter Petrowitsch Verigin. Dieser leitete bis zum Jahre 1926 die Duchoborzen-Siedlungen im Don-Gebiet in Rußland. Im Jahre 1926 kam er ins Moskauer Zuchthaus. Aber ebenso wie man im Jahre 1902 seinen Vater auf diplomatischem Wege aus der Verbannung in Sibirien befreit hatte, damit er die Führung der Duchoborzen in Canada übernehme, so gelang es im Jahre 1927, Peter Petrowitsch Verigin auf diplomatischem Wege aus dem Kerker zu befreien, damit er die Nachfolge seines Vaters in Canada antrete.

In Rußland wohnen noch heute etwa 15000 Duchoborzen, also annähernd ebenso viele wie in Canada. Im Jahre 1921 wurde ihnen zwar die völlige Befreiung vom Militärdienst zugesichert; aber die Sowjets fürchten dieses völlig waffen-, wehr- und gewaltlose, aber todesmutige Volk mehr als ein schwer bewaffnetes Heer und erfinden ununterbrochen Gründe, um diese „Schädlinge“ zu quälen, zu strafen und in die Gefängnisse zu stecken. Die Duchoborzen werden mit unerträglichen Steuern belastet; ihre Hausindustrie ist völlig zugrunde gerichtet worden; man sucht sie körperlich und seelisch zu zermürben, ebenso wie es der Zarismus versucht hat. Der Kampf ist furchtbar, und die Bedrängnis der Duchoborzen ungeheuer. Sie mußten sich beständig an ihre Brüder in Canada um Hilfe wenden; und schließlich hat die große Versammlung der Duchoborzen in Canada beschlossen, eine Abordnung nach Rußland zu senden, die versuchen soll, von der russischen Regierung die Erlaubnis dafür zu erlangen, daß auch die noch in Rußland wohnenden Duchoborzen nach Canada auswandern. Diese Abordnung kam im Juli 1931 in Berlin an, mußte aber die Reise unterbrechen, weil sie bis jetzt nicht die Erlaubnis zur Einreise in Rußland erhielt.

Von dem Geiste, der diese Menschen zu ihren ungewöhnlichen Leistungen befähigt, zeugen die folgenden Worte Peter Wassiljewitsch Verigin's: „Unser Kommunismus ist geistiger Art . . . Unser Grundgebot ist die Menschenliebe, die dem Gewissen entspringt, und die sich bis zur Umfassung der ganzen Menschheit und alles Lebendigen erhebt. Danach

sind alle lebenden Wesen unsere Brüder, denn eine und die selbe Lebenskraft äußert sich in jedem lebenden Wesen. Das ist der Hauptgrund, warum wir uns weigern, irgend welches Fleisch zu essen. — Wir dehnen den Gedanken der Gleichheit auch auf die Regierung aus und sprechen ihr aus diesem Grunde die Autorität ab, besonders dann, wenn sie sich gegen das Gewissen des Einzelnen vergeht. — In unseren Siedlungen giebt es keine Alkohol-Schankstätten, keine Ärzte, keine Apotheken, keine Rechtsanwälte, keine Priester, und doch leben wir ein glückliches, gesundes und tatkräftiges Leben, zum allergrößten Teil im Freien Nichts deutet darauf hin, daß unsere Sitten sich irgendwie gelockert hätten, weil wir ohne Gesetze, ohne Satzungen, ohne Polizei, ohne Strafen usw. in unserer Gemeinschaft auskommen.“

Das Gebot „Du sollst nicht töten“ wird in den Duchoborzen-Siedlungen in der peinlichsten Weise befolgt. In den Prärien von Saskatchewan führen sie bei Zusammenkünften im Freien kleine fahrbare Räucheröfen mit, um die Moskitos fernzuhalten, ohne sie töten zu müssen. In ihren äußerst sauberen Dörfern mit den wohlgepflegten Blumengärten sind Tiere zu finden, die sonst menschliche Ansiedlungen meiden: Hirsche, Murmeltiere, Schlangen usw., die sich ohne jede Furcht vor den Menschen auf Straßen und Wegen frei bewegen. Auf die erstaunte Frage, wie das möglich ist, pflegen sie zu antworten: „Wir töten niemand, und niemand tötet uns.“

Hofjagd in der Kaiserzeit.

Von E. Wendland.

Vorbemerkung: Als die Berichte über „Katzenwürgen“ Erstaunen und Empörung in weiten Kreisen erregten, sagten einfältige oder verlogene Leute: so etwas sei eben nur in der Republik möglich; in der Kaiserzeit hätten die Jäger waidgerecht gejagt. Wer die von unserm Bund vor dem Weltkrieg herausgegebenen Schriften gegen das Jagdvergnügen kennt, der weiß, daß an den Fürstenhöfen ebenso scheußliche Grausamkeiten wie das Katzenwürgen massenhaft verübt, aber viel weniger als heute das Katzenwürgen bekämpft wurden, weil jede scharfe Verurteilung höfischer Sitten gefährlich war. Als im Jahre 1897, kurz vor der Veröffentlichung meiner Schrift „Das ‚edle Waidwerk‘ und der Lustmord“, der Redakteur der Magdeburger sozialdemokratischen Zeitung eine Parforcejagd eine „greuliche Metzerei“ genannt hatte und dabei so unvorsichtig gewesen war, zu bemerken, daß auch der Kaiser solche Jagden veranstalte, da wurde er, obwohl seine tatsächlichen Angaben über die Parforcejagden richtig waren, wegen Majestäts-Beleidigung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — Auch die folgenden Mitteilungen, die einem in der „Berliner Morgenpost“ erschienenen Aufsatz entnommen sind, zeigen, mit welcher Schamlosigkeit in der Kaiserzeit viele der höchsten Würdenträger sich mit grauenhaften Quälereien wehrloser und unschuldiger Tiere belustigten. M. S.

Zwischen Gardelegen und Neuhausenleben liegt einsam in herrlichem Hochwald das Dorf Letzlingen mit kaiserlichem Jagdschloß. Hier habe ich vor dem Kriege oft und lange gewilt und auch eine Hofjagd mitgemacht. Ich wohnte fast immer bei einem Wildwärter im

Stämsol, einem kleinen Gehöft, meilenweit von anderen Wohnstätten entfernt. Auf dem Stämsol saß in Hürden das gefangene Schwarzwild und wurde für die Hofjagd herangefüttert. Jahrelang wurden oft die Wildschweine festgehalten, sie wurden zahm wie Möpfe, und fraßen den Sonntagsbesuchern, die aus Stendal oder Magdeburg kamen, aus der Hand. Ein riesiger Keiler war darunter, fünf Jahre schon, der hörte auf den Namen Hans und aß mit Vorliebe Kuchen, den ihm die Kinder brachten. Dies „wilde Tier“ wurde aufgespart für den Kaiser, der seit sechs Jahren nicht mehr nach Letzlingen gekommen war. Ein Maler hatte den Hans porträtiert, und der Wildwarter hing das Bild über die Haustür und schrieb darunter „Hotel zum durstigen Keiler“. Diesmal, hieß es, komme der Kaiser, und Hans solle einen waidgerechten Tod sterben. Da wurde der alte Wildwarter sehr traurig. Am Morgen der Jagd rückten, geführt von Förstern und bewacht von Geheimpolizisten, Scharen von Treibern bei uns an. Vom fernen Letzlingen klangen Kirchenglocken: die hohen Herrschaften waren aufgebrochen. Ich fütterte meinen Hans noch einmal mit einer Handvoll Kartoffeln und nahm mir vor, ihn irgendwie zu reiten. Von den Hürden lief ein schmaler Gang, durch Gatter gestellt, bis zum Schlußfeld. An einer Stelle war das Gatter schlecht, dort wollte ich den Hans ausbrechen lassen. Das Schicksal hat es nicht gewollt.

Die Förster stellten die Treiber zu beiden Seiten des Ganges an, die Tür wurde geöffnet, und ruhig setzten sich die Tiere in Bewegung. Der Gang war so schmal, daß nur ein Schwein ihn passieren und sich nicht umdrehen konnte; er mündete im Schußfeld. Das ist eine rechteckige Lichtung, eingezäunt, an der einen langen Seite liegen die Stände der Schützen, richtige Logen, dicht bei einander, bis zur Brusthöhe verbarrikiert. Am ersten Stand mündet der Gang. Wenn die Schweine auf die Lichtung kommen, fühlen sie sich frei und traben an den Ständen vorbei. Der erste Stand ist der des Kaisers, dann geht es die Rangleiter abwärts. Den letzten hat gewöhnlich der Landrat oder irgend ein Gutsbesitzer, der Reserveoffizier ist. Vor dem ersten Stand stehen die Schweine in der Regel noch still, und so viele es auch sind, der Jäger kann noch schneller schießen, denn er hat zwei Büchenspanner hinter sich, die ihm die Gewehre reichen. Die nicht getroffenen oder nur verletzten Tiere setzten sich nach den ersten Schüssen in Gang und laufen das Schußfeld ab; aber sie können sich nicht in Sicherheit bringen, denn das schmale Feld ist eingegattert, und aus 50 bis 60 Ständen knallen die Gewehre.

Das Schießen war mörderisch, und das Feld dampfte von Blut. Dann nahmen die Schweine im Gang Witterung und wollten nicht mehr vorwärts. Mein Hans aber war seliges Vertrauen, er drängte seinen Vordermann weiter, und als ich die Bohle aus dem Gang nahm und „Hans, Hans!“ rief, folgte er zum ersten Male nicht dem Ruf. Da stand ich schließlich am Ausgang des Ganges, neben seiner Majestät Loge, und

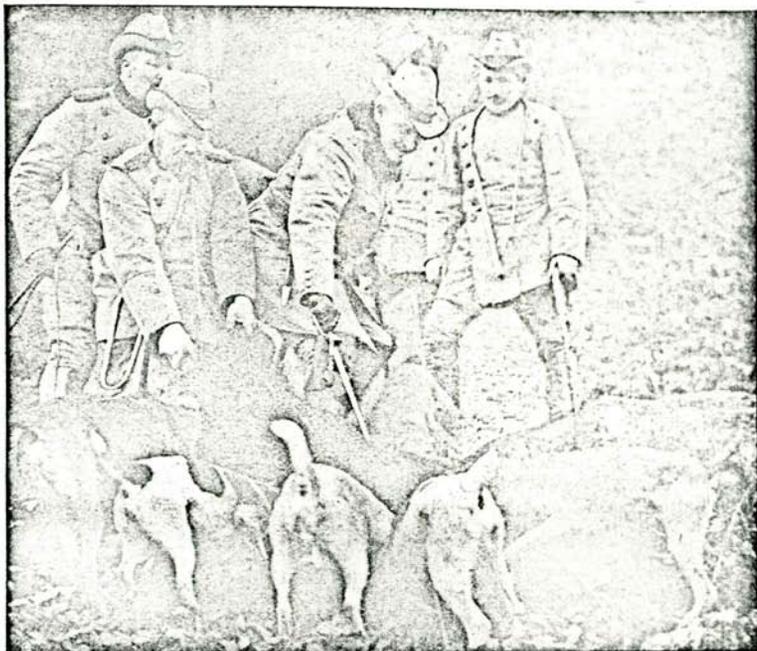
Hans sah verwundert die fremden Menschen an. Dieses gutmütige Tier stutzte nicht einmal über die Schüsse und auch nicht über die schreienden, blutenden Genossen die da umherlagen. Aber der Kaiser war nicht im Stand, er hatte im letzten Augenblick abgesagt, für ihn repräsentierte der Erbprinz von Schaumburg-Lippe, dann folgten Kronprinz Wilhelm, Eitel Friedrich und so prinzte es sich fort. Der Schaumburger schoß schlecht, fehlte den Hans, der lief zum nächsten Stand, der Kronprinz schoß ihn wund, der Hans schrie auf und setzte sich in Trab, zehn Stände lief er vorbei, es gab Schnellfeuer aus allen Ständen auf ihn, er blutete schwer, schwankte, der Leib öffnete sich, das Tier wendete um und kam zurück bis zum Stand des Kronprinzen, wo es sich hinsetzte und noch immer dumm auf die Menschen schaute. Da streckte es der Kronprinz nieder.

Nach einer halben Stunde wahnwitzigen Geknalles wurde abgeblasen, und die hohen Herrschaften gingen hinaus auf das Schlachtfeld. Es war scheußlich. Tote Tiere lagen da und verletzte, weit über 100; solche, die auf drei Beinen liefen und solche, die das Hinterteil schleppten; manchen war der Leib aufgerissen, wild fletschten sie die Zähne; andere schrien vor Schmerzen, der zertrümmerte Unterkiefer hing herab, man konnte weit in den Rachen sehen; einigen war es gelungen, die Gatter des Schußfeldes zu durchbrechen und das Weite zu suchen. Hinter ihnen jagte die königliche Meute aus Hannover her. Die hohen Herrschaften traten aufs Schlachtfeld, jeder bewaffnet mit einem Sauspieß, jeder begleitet von zwei Jägern, die für die Sicherheit der Herren einzustehen hatten, und gaben den wunden Tieren den sogenannten Gnadestoß, der des öfteren mehrmals wiederholt werden mußte, — ein Schauspiel, das an Widerlichkeit und Tierquälerei dem Schießen in nichts nachstand.

Dann wurde Strecke gemacht: was vor jedem Stand lag, war die Strecke des Schützen. Naturgemäß lag das meiste vor den ersten Ständen. Als sie um den Hans herumstanden, sagte der Kronprinz: „Dem möchte ich auch nicht ohne Saufeder im Walde begegnen!“ Dem Hans, ausgerechnet! Worauf sich die Jäger mit einem ausgedehnten Frühstück stärkten. Über das Schlachtfeld aber ging kritischen Blickes ein kleiner fetter Herr im Zylinder und redete auf den Oberförster ein. Es war ein Berliner Wildbrethändler, ständiger Gast auf den Hofjagden. Nach ihm kamen Arbeiter und brachen die Tiere auf, und das gab einen infernalischen Gestank.

Bei Salchau kam dann der Höhepunkt: die Jagd auf Damwild. Dasselbe Bild wie beim Stämsol, nur noch jammervoller. Auch die Hirsche waren seit langem eingefangen und waren zahm geworden, auch sie wurden auf das Schußfeld getrieben und mußten an den Schießständen vorbeilaufen. Wem der gequälte borstige Schwarzkittel kein Mitleid abringen kann: der Anblick der zusammengehetzten, zusammengepferchten Hirsche, die mit abgeschossenen Beinstümpfen und zerrissenen Flanken auf dem kleinen Schußfeld hin und her eilen oder zu Dutzenden mit kläglichem brechendem Blick über einander liegen, ist unerträglich.

Als ich aus dem Gatter trat, sah ich, daß alle Zugänge noch immer von Gendarmen bewacht waren. An den Türen aber stand das Volk, seine Führer anzustauen. In Letzlingen liefen die Mädchen schon geputzt umher, um im Schloß und im Kavalierhaus — auszuhelfen. Im Gasthaus rechneten die Letzlinger aus, wer von den Förstern einen Orden und wer von den Treibern eine Medaille bekommen würde. Am Waldrand aber saß der Heilige Hubertus und weinte bitterlich.



Das nennt man ein „edles Vergnügen“.

Dieses Bild wurde vom „Berliner Lokal-Anzeiger“, also von einem Blatt, dem jede Bekämpfung höfischer Unsitten fern lag, am 13. Dezember 1910 in seiner Beilage „Bilder vom Tage“ mit der folgenden Unterschrift veröffentlicht:

„Der Kaiser giebt einem Wildschwein den Fang. An den Hofjagden im Revier des Jagdschlusses Springe bei Hannover nahmen der Kaiser und seine Jagdgäste, die Erzherzoge Franz Ferdinand und Friedrich von Österreich, sowie Prinz Eitel Friedrich teil. . . . Der Kaiser, der in bester Stimmung war, brachte eine große Anzahl grober Sauen zur Strecke.“

Eine vergrößerte Wiedergabe des Bildes wurde in dem viel besuchten Saal Unter den Linden ausgestellt, in welchem damals der Scherl'sche

Verlag wichtige Nachrichten und Bilder aus seinen Zeitungen aufhängte. Es erregte aber dort viel mehr Unwillen, als die Leiter des Scherl'schen Verlages erwartet zu haben scheinen. Als einige Tierschützer, denen ich von diesem Aushang erzählt hatte, in das Scherl'sche Lokal Unter den Linden gingen, um den Greuel anzusehen und gegen die Aushängung solcher Bilder zu protestieren, fanden sie das Bild nicht mehr; und als sie die Aufseher fragten, ob sie es ihnen noch zeigen könnten, antworteten sie: nein, das Bild hätten sie entfernen müssen; es habe viel böses Blut gemacht; viele Leute hätten dem Verlag und der Redaktion geschrieben, solche Bilder des Kaisers sollte man nicht veröffentlichen; auch ein Mitglied der Hofgesellschaft sei zu ihnen gekommen, um sie zu bitten, solche Kaiser-Bilder nicht wieder auszuhängen.

M. S.

Sind alle Spanier Freunde des Stierkampfes?

Die meisten Deutschen glauben, daß man in Spanien nur sehr selten einen Menschen finden könne, der nicht große Freude beim Anblick eines Stierkampfes fühle. Diese Meinung ist ebenso falsch wie die, daß fast alle Deutschen leidenschaftliche Freunde der Boxkämpfe, der „Sechstage-Rennen“, der Pferde-Wettrennen und ähnlicher Vergnügungen seien. Wir beabsichtigen später über die Bestrebungen zur Abschaffung der Stierkämpfe in Spanien, besonders über die Arbeit des Führers der spanischen Tierschutzbewegung Joaquin Julia, zu berichten. Vorläufig drucken wir einen Brief ab, in welchem ein 15 jähriger Spanier dagegen Einspruch erhebt, daß die Deutschen fast jeden Spanier für einen Freund des Stierkampfes halten. Der Schreiber des Briefes gehörte zu den 19 Schülern eines Gymnasiums in Madrid, die, um Deutschland kennen zu lernen, viele deutsche Städte besuchten und dann 4 Wochen lang im Schulheim in Hoisdorf bei Hamburg wohnten. Einige dieser Schüler berichteten der „Vossischen Zeitung“ in kurzen Briefen über die Eindrücke, die sie von Deutschland empfangen. Einen dieser Briefe geben wir hier wieder.

„Ich habe schon mit einige deutsche Freunde über Spanien geredet. Alle hatten gehabt eine sehr falsche Idee von meinem Land. Alle glauben, daß in Spanien alle sind Toreros. Einige meiner Freunde in Deutschland haben mir gefragt, ob ich Torero sei. Die moderne Spanien ist nicht so. Früher vielleicht kämpften sehr oft Stiere, aber jetzt ist ganz anders. Wir von der neuen Generation hassen den Stierkampf. Wir lieben Sport, alle Sporte, aber nicht reizen und töten ein Tier, um sich zu freuen an Blut.

Die Deutschen kennen nicht Spanien und glauben, daß die Spanien von heute ist wie die alte, wie die classische Spanien. Einige haben noch die Idee der Tradition, aber diese sind sehr wenige und jeden Tag weniger. Jetzt könnt Ihr die Unterscheidung zwischen die alte und die moderne Spanien in den Ausstellungen von Sevilla und Barcelona merken. Ich will Euch zeigen, daß Ihr eine falsche Idee von Spanien habt und darum bitte ich Euch, die diese Zeilen lest: „Besucht uns! Kommt nach Spanien!“

I. G. del Valle (15 Jahre alt).

Über Schuhzeug aus Pflanzenleder.

Von vielen Vegetariern bin ich in den letzten Jahren gebeten worden, ihnen bei der Beschaffung von Schuhzeug aus Pflanzenleder zu helfen. Zu meinem Bedauern war es mir infolge Mangels an Zeit nicht möglich, allen diesen Gesinnungsgenossen brieflich zu antworten. Ich kann über solches Schuhzeug auch heute nicht viel mehr sagen als das, was ich in meiner Schrift „Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?“ darüber gesagt habe. Im Sommer 1927, als ich an einem internationalen Tierschutz-Kongreß in London teilnahm, habe ich wieder zwei Geschäfte in London besucht, um mich danach zu erkundigen, ob es ratsam wäre, in England erzeugte Schuhe aus Pflanzenleder in Deutschland einzuführen. Die Preise solcher Schuhe waren aber in England noch so hoch, daß ich es nicht für möglich hielt, viele aus England importierte Schuhe dieser Art in Deutschland zu verkaufen. Ein Paar niedrige Schuhe kostete 24—30 M., ein Paar hohe etwa 40 M. Diese Waren sind deshalb heute teurer als Schuhe aus Tierleder, weil sie nur in kleinen Mengen hergestellt werden können. Wenn aber mehrere Tausend Vegetarier in Deutschland ausschließlich Schuhe aus Pflanzenleder benützten, so würden die Herstellungskosten und damit auch die Verkaufspreise sehr wahrscheinlich bedeutend sinken. Wenn ich nicht mit andern Arbeiten überhäuft wäre, so hätte ich schon vor Jahren mit Hilfe der Reformhäuser versucht, viele Vegetarier in Deutschland dazu anzuregen, durch gemeinsame Bestellung einer großen Anzahl von Schuhen aus Pflanzenleder eine Fabrik, oder mehrere Fabriken zu veranlassen, die Schuhe für einen geringeren Preis zu liefern. Es würde mich freuen, wenn diese Zeilen einige Leser dazu anregten, die deutschen Vegetarier zu einem solchen Vorgehen aufzurufen, damit wir beweisen können, daß die Behauptung, das Tierleder sei unentbehrlich und könne nicht durch Pflanzenleder ersetzt werden, falsch ist. M. S.

Reichskonferenz der Kriegsdienstgegner.

Am 11. Oktober fand in Berlin die Reichskonferenz des „Bundes der Kriegsdienstgegner“ statt. Auch der letzte Sekretär Tolstoi's: unser Gesinnungsgenosse Valentin Bulgakow und 5 Duchoborzen nahmen an ihr teil*). Die Duchoborzen erfreuten die Anwesenden durch den Vortrag einiger ihrer ergreifenden geistlichen Gesänge. Vertreter mehrerer befreundeter Vereine hielten Begrüßungsansprachen. Magnus Schwantje, der die Versammlung im Namen des „Bundes für radikale Ethik“ begrüßte, wies auf die enge Verwandtschaft des Pazifismus mit dem Vegetarismus hin und bemerkte, daß eine vegetarisch lebende Menschheit unstreitig viel schneller zum gesicherten Völkerfrieden gelangen würde als die fleisshessende, und daß daher jeder Fleischesser mitschuldig sei an einer Verlängerung des kriegerischen Zeitalters. Es ist erfreulich,

*) Siehe die Bilder dieser russischen Freunde auf den Seiten 14 und 15 dieses Heftes.

daß von allen Begrüßungsansprachen diese den größten Beifall fand. Als bald darauf durch eine Abstimmung festgestellt wurde, wie viele der Anwesenden beim gemeinsamen Mittagessen ein vegetarisches Mahl und wie viele Fleisch erhalten wollten, bestellten von den etwa 60 Teilnehmern nur 12 ein Fleischgericht. In den Diskussionen wurde von mehreren Rednern auf die hohe Bedeutung des Tierschutzes hingewiesen. — Alle Anwesenden erhielten mehrere Flugblätter des Bundes für radikale Ethik. Von den von unserem Bund ausgelegten Broschüren wurden viele gekauft.

Über „Vegetarismus und Gewaltbekämpfung“

sprach am 17. Februar Ria Scheib im „Verein vegetarischer Frauen“ in Berlin. Die Rednerin wandte sich zunächst gegen den materialistisch-egoistischen Geist unserer Civilisation. Freilich ist das Faustrecht im Leben der einzelnen Menschen seit Jahrhunderten beseitigt. Aber gegenüber dem Tier, dem man keine Rechte zuerkennt, weil es wehrlos ist, wird das Faustrecht mit der empörendsten Grausamkeit angewandt. Das Grundlegende, was die vegetarische Weltanschauung von den sittlichen Anschauungen der abendländischen Religionen und der meisten philosophischen Systeme unterscheidet, ist die Ausdehnung der Forderung von Gerechtigkeit und Liebe auch auf die Tiere. Im Anschluß an diese Ausführungen gab die Rednerin einen Überblick über die Geschichte der vegetarischen Ideen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Ausführlich beleuchtete sie den Unterschied zwischen den abendländischen und den indischen Religionen, wobei sie besonders darauf hinwies, daß nach der buddhistischen und der jainistischen Lehre das Mitleid mit allen leidenden Wesen, insbesondere mit den wehrlosen Tieren, das oberste sittliche Gebot ist. Scharf wandte sich Ria Scheib gegen jene Christen, die zwar das Christentum als „die Religion der Liebe“ hinstellen, aber gar nicht daran denken, das Gebot der Liebe auch auf die Tiere auszudehnen und es als das selbstverständliche Recht des Menschen betrachten, die Tiere zu quälen, zu schlachten und zu verzehren. Gestalten wie Franziskus von Assisi und einige Kirchenväter sind in den christlichen Kirchen Ausnahmen geblieben und niemals Typen geworden. Diese Geringschätzung der sittlichen Bedeutung unsers Verhaltens gegen die Tiere hat sich so eingenistet, daß sogar die meisten Anhänger der Bewegungen, die eine höhere Religion, ein vergeistigtes und vertieftes Christentum verbreiten wollen, zum Beispiel der Theosophie und der Anthroposophie, den sittlichen Wert des Vegetarismus darin erblicken, daß die Enthaltung von Fleischnahrung die Vervollkommnung der menschlichen Seele fördert, aber nicht darin, daß der Vegetarier sich von der Mitschuld an dem täglichen Massenmord der Tiere reinhält. Bedauerlicher Weise sind auch die meisten Vegetarier sich nicht klar darüber, worin die Bedeutung des Vegetarismus liegt. Sonst würden sie auch er-

kennen, daß die vegetarische Bewegung nicht von andern sittlichen Bewegungen getrennt werden kann. In Anlehnung an Schriften von Magnus Schwantje deckte Ria Scheib die enge Verwandtschaft der drei großen Bewegungen zur Bekämpfung der Gewaltherrschaft: Vegetarismus, Tierschutz und Friedensbewegung, auf. Damit kam die Rede auf die Lehre und das Wirken Mahatma Gandhi's, der das wundervolle Wort geprägt hat: „Alles was lebt, ist unser Nächster“. Sie feierte ihn als den großen Mann, dem als Erstem es gelungen ist, die sittlichen Anschauungen, die den Kern der vegetarischen Weltanschauung bilden, in der Politik eines ganzen Volkes Geltung zu verschaffen, und der diesen Anschauungen auch in seiner vegetarischen Lebensführung folgt. Mit dem Auftreten Gandhi's beginnt eine Wende in der Geschichte der Menschheit, die vor allem für die Frauen bedeutsam ist. Das haben auch die Frauen Indiens erfaßt und kämpfen unter der Führung des Mahatma mit Heldenmut für die Befreiung ihres Volkes. Die arme Pariafrau, die bisher als unrein verachtet wurde, steht nun als gleichberechtigte Kämpferin neben den Frauen der höchsten Kasten und den männlichen Kameraden im gewaltlosen Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Am Schluß las Ria Scheib den Aufruf vor, den kürzlich diese Frauen Indiens an die „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“ richtete.

In der interessanten Diskussion empfahl die Vorsitzende Frau Berta Borsdorff dringend das Studium der Schriften Magnus Schwantje's, die die beste Begründung der von der Vortragenden ausgesprochenen Anschauungen enthalten. (Aus der „Vegetarischen Presse“.)

Aus einer Grabrede auf einen Chirurgen.

Im Jahre 1928 starb Dr. Edmond Guliker, ein bekannter Chirurg in Belgien. An seinem Grabe hielt Dr. François Dejardin, der Chef der Chirurgischen Abteilung des „Hospital des Anglais“ in Lüttich, eine Rede, an deren Schluß er die folgenden Worte sprach:

„Ruhig und beherrscht, wie er immer war, geriet er doch eines Tages in große Wut. Vor uns beschäftigte sich ein Arzt, ein Mensch, der durch seinen Beruf mitleidvoll mit allen Leidenden sein sollte, in seinem Folterlaboratorium damit, daß er kochendes Wasser auf arme, gefesselte, wehrlose und nicht betäubte Hunde goß. Dieser Henker, einer der Sadisten, die wir so oft unter den Vivisektoren finden, mußte seine verachtungswürdige Arbeit abbrechen.“

Möge alles, was Du getan hast, mein lieber Edmond, um das Los aller dieser wehrlosen Wesen zu bessern, dazu helfen, daß eines Tages diese brutale, barbarische, unnütze und feige Praxis, die Vivisektion, aus unsern civilisierten Ländern verschwindet. Mögen alle, die mir hier in so großer Zahl zuhören, daran denken — denn man denkt nicht daran — und helfen.“

Unsere Tätigkeit im Jahre 1930.

I. Veröffentlichung von Schriften.

Im Oktober veröffentlichten wir Nr. 21 unserer „Mitteilungen“. Da wir dieses Heft, das den ausführlichen Bericht über den Internationalen Tierschutz-Kongreß in Wien, mit ausführlichen Erklärungen unsers Programms und unserer Taktik enthält, so haben wir es zahlreichen Tierschützern in vielen Ländern gesandt und wollen es auch in Zukunft als Werbeschrift benutzen. Daher haben wir die 32 Seiten umfassende Nummer in der erhöhten Auflage von 5000 Exemplaren drucken lassen. — Im Dezember erschien Nr. 22 unserer „Mitteilungen“.

Im November gaben wir den zuerst in Nr. 21 der „Mitteilungen“ erschienenen Aufsatz „Radikaler Tierschutz und Kriegsbekämpfung“ von Magnus Schwantje als Flugblatt Nr. 133 heraus. Auflage: 10000 Exemplare.

Von dem Flugblatt Nr. 103: „Liebe Kinder, fangt keine Schmetterlinge, Käfer und andere Tiere“, das wir gemeinsam mit dem „Berliner Tierschutz-Verein“ herausgeben, wurden wieder 20000 Exemplare neugedruckt.

II. Kostenfreie Lieferung von Schriften an Mitglieder.

Allen neuen Mitgliedern, die sich zur Zahlung des Mindest-Beitrages von 3 Mark jährlich verpflichteten, lieferten wir 11 Broschüren unsers Verlages, 16 Flugblätter und Prospekte und 9 Nummern unserer „Mitteilungen“. Diejenigen neuen Mitglieder, die mindestens 4 Mark jährlich zahlen wollen, erhielten außer diesen Schriften 2 andere Broschüren.

Allen Mitgliedern sandten wir die Nummern 21 und 22 unserer „Mitteilungen“ und, als Beilage zu Nr. 22, das neue Flugblatt Nr. 133. Ferner erhielten alle Mitglieder im April die folgenden Schriften: die Nummer der Zeitschrift „Friedensfront“ vom 1. April 1930, die Broschüre „Die Frau und der Vegetarismus“ von Margarete von Hagen und ein Rundschreiben.

Die „Friedensfront“ ist das Organ des „Bundes der Kriegsdienstgegner“ und wird von unserm Mitglied Dr. Arnold Kalisch redigiert. Die Nummer, die wir allen Mitgliedern lieferten, wurde als „Sondernummer für Lebensreform“ bezeichnet und enthält die im Folgenden angeführten Aufsätze, die alle von Bestrebungen unsers Bundes handeln:

„Gegenseitige Hilfe und Kampf ums Dasein“ von Eugenie Liebich (lange Auszüge aus der von uns herausgegebenen Schrift „Die Reform des naturkundlichen Unterrichtes“),

„Unsere Anschauungen über die Tiere“ von Magnus Schwantje,

„Rausch und Gewalt“ von Kurt Heilbuth,
Aussprüche über den Vegetarismus,

„Über die Vivisektion“ von Ria Scheib,

„Vegetarismus, Kriegsbekämpfung und soziale Gerechtigkeit“ von Magnus Schwantje (lange Auszüge aus der Schrift „Tierschlachtung und Krieg“).

Auch ein Verzeichnis der wichtigsten Schritten unseres Bundes und Anzeigen vegetarischer Zeitschriften, vegetarischer Vereine u. s. w. stehen in diesem Blatt. — Die Nummer kann dauernd als Werbeblatt benutzt werden. Wir bitten unsere Mitglieder, sie Anhängern der Friedensbewegung zu geben. Wir besitzen noch einige Hundert Exemplare und liefern sie unsern Mitgliedern für je 10 Pf. — Den nach unserer ersten Versendung der „Friedensfront“ beigetretenen Mitgliedern haben wir dieses Blatt noch nicht gesandt, weil wir die sehr große Sammlung von Schriften, die wir unsern neuen Mitgliedern sogleich nach dem Beitritt liefern, nicht gern noch vergrößern. Die neuen Mitglieder, welche die Nummer der Friedensfront vom 1. April 1930 noch von uns bestellen, erhalten sie aber **kostenfrei**. — Auch andere Nummern der „Friedensfront“ enthalten Aufsätze über Tierschutz und Vegetarismus.

In Nr. 22 der „Mitteilungen“ boten wir wieder allen Mitgliedern einige Schriften als Weihnachts-Geschenke kostenfrei und einige zu herabgesetzten Preisen an. Außer Werken, die wir auch in früheren Jahren als Weihnachts-Geschenke lieferten, konnten die Mitglieder im Jahre 1930 das Buch „Erinnerungen“ von Eduard Baltzer kostenfrei erhalten.

Da uns oft von Mitgliedern mitgeteilt wird, daß eine Schrift, die wir allen Mitgliedern schickten, nicht in ihren Besitz gelangt sei, so bitten alle, die nicht die 2 Nummern unserer „Mitteilungen“ und die im April allen Mitgliedern gesandten Schriften erhalten haben, uns die verloren gegangenen Schriften anzugeben, damit wir sie ihnen noch einmal senden. Wir legen großen Wert darauf, daß jedes Mitglied alle Schriften liest.

III. Sonstige Verbreitung von Schriften.

Den Versand von Flugblättern mußten wir im Jahre 1930 infolge Mangels an Geld einschränken. Immerhin haben wir mehr als 30 000 Blätter verbreitet. (Im Jahre 1931 werden wir mehr als 100 000 versenden.)

Unsere Broschüren wurden im Jahre 1930 von vielen Mitgliedern und Freunden, sowie von uns unbekanntem Personen, Vereinen und Buchhandlungen bestellt. Über die Anzahl der abgesetzten Broschüren berichten wir, wenn wir neue Auflagen herausgeben.

Wie bisher, sandten wir unsere neuen Veröffentlichungen kostenfrei an ungefähr 100 Bibliotheken, die sich bereit erklärt haben, unsere Schriften im Lesesaal auszulegen, dauernd aufzubewahren und in ihren Katalogen anzuführen. Daß unsere „Mitteilungen“ in den Bibliotheken viel gelesen werden, ist schon daran zu erkennen, daß in jedem Jahre etliche Bibliotheks-Verwaltungen uns bitten, ihnen eine Nummer noch einmal zu liefern, weil sie aus ihrem Lesesaal verschwand.

An viele Hundert Personen, die uns um Probeschriften ersuchten,

oder die uns als Freunde ethischer Bestrebungen genannt wurden, haben wir unentgeltlich 12 Flugblätter und 1 Nummer unserer „Mitteilungen“ gesandt.

IV. Teilnahme am deutschen Tierschutz-Kongreß.

Unser Vorstands-Mitglied Ria Scheib vertrat unsern Bund in der Versammlung des „Verbandes der Tierschutz-Vereine des Deutschen Reiches“ in Bremen. Über diese wichtige Tagung, in der die radikal gesinnten Tierschützer einen großen Sieg errangen, werden wir, wie wir schon in den einleitenden Bemerkungen in dieser Nummer mitteilten, gelegentlich der Verbands-Versammlung im Jahre 1932 berichten.

V. Über viele kleinere Arbeiten,

zum Beispiel über die Vorträge, die unsere Vorstands-Mitglieder Ria Scheib und Magnus Schwantje in Versammlungen anderer Vereine hielten, über die Veröffentlichung von Aufsätzen in Zeitschriften, über unsere Teilnahme an Arbeiten für den praktischen Tierschutz, über den sehr viel Zeit erfordernden Briefwechsel und die Gespräche unsers Vorsitzenden mit zahlreichen Mitarbeitern, können wir hier wegen Mangels an Raum nicht berichten, obwohl wir auch durch sie unserer Bewegung große Dienste geleistet haben.

Über unsere Erfolge.

Obwohl uns durch die wirtschaftliche Not weiter Kreise die Werbearbeit sehr erschwert wurde, haben wir im Jahre 1930 unsern Bestrebungen viele neue Anhänger gewonnen. Zahlreiche briefliche und mündliche Erklärungen von Mitgliedern und Freunden beweisen uns, daß unsere Schriften auf die Anschauungen und die Lebensführung vieler Menschen einen starken Einfluß ausgeübt haben. Unverkennbar ist es, daß in mehreren ethischen Bewegungen infolge unseres Wirkens die radikale Strömung erstarkt ist. Auch durch Aufsätze in Zeitschriften und Tagesblättern werden unsere Bestrebungen in weiten Kreisen bekanntgemacht. Im Folgenden nennen wir einige dieser Aufsätze, die im Jahre 1930 erschienen:

„Wo stehen wir heute?“ Von Paul Flück, Schriftführer des Vereins gegen die Vivisektion in Basel. Dieser in der Zeitschrift „Der Vivisektionsgegner“ in Bern veröffentlichte Aufsatz handelt von den Werken von Magnus Schwantje, Albert Schweitzer und Manfred Kyber. — „Was hat Magnus Schwantje der Schule zu sagen?“ Von Erika Siebeck. Der Aufsatz erschien in der „Thüringer Lehrer-Zeitung“ und veranlaßte viele Lehrer zur Bestellung von Schriften unseres Bundes. — „Magnus Schwantje.“ Von Dr. Paul F. Linke, Professor der Philosophie an der Universität Jena. In allen 4 in Jena erscheinenden Zeitungen abgedruckt. — „Magnus Schwantje.“ Von Arthur Streiter. Erschienen in der Zeitschrift „Zum Edelmenschen“. — „Der Weltspiegel“, die

wöchentlich erscheinende Bilder-Beilage zum „Berliner Tageblatt“, veröffentlichte in Nr. 51, vom 21. Dezember 1930, in der Abteilung „Wunschspiegel“ ein Bild unsers Vorsitzenden und bemerkte dazu, daß die Tierschutzbewegung „ihm ihren heutigen Hochstand verdanke“.

Auch im Jahre 1931 haben wir erfolgreiche Arbeiten ausgeführt. Wir werden in der nächsten Nummer der „Mitteilungen“ darüber berichten.

Über unsere Lage und unsere Pläne.

Trotzdem unsere Bewegung unstreitig vorwärts schreitet, ist es uns jetzt schwieriger als früher, die zur Fortsetzung unserer Arbeit erforderlichen Geldbeträge zu erlangen. Vielen Mitgliedern müssen wir die Zahlung von Mitglieds-Beiträgen erlassen, weil sie seit langer Zeit erwerbslos sind. Andere Mitglieder, die früher große Beiträge zahlten, senden uns jetzt nur einen kleinen Mitglieds-Beitrag, weil ihre Einnahmen sich sehr verringert haben. Wir hoffen aber, daß etliche Mitglieder, welche die Wichtigkeit unserer Arbeit erkennen, sich gedrungen fühlen werden, unserm Bunde in dieser schweren Zeit größere Opfer als bisher zu bringen. Und von allen Mitgliedern, die jetzt nicht schwere Entbehrungen ertragen müssen, dürfen wir wohl erwarten, daß sie uns wenigstens den kleinen Mitglieds-Beitrag von 3 oder 4 Mark jährlich zahlen werden. Wenn unsere Mitglieder diese Hoffnungen erfüllen, so können wir im Jahre 1932 mehrere neue Broschüren und Flugblätter herausgeben, mehr als 100 000 Flugblätter verbreiten und in mehreren Zeitschriften und Tagesblättern Aufsätze veröffentlichen. Vielleicht werden wir bald auch Postkarten mit Bildern und Aussprüchen veröffentlichen.

Im nächsten Jahre können wir **das 25 jährige Bestehen unseres Bundes** feiern. Wir hoffen, daß einige unserer wohlhabenden Mitglieder und aus diesem Anlaß einen großen **Sonder-Beitrag** spenden werden.

Die Übersicht über unsere Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1930 haben wir schon im Rundschreiben Nr. 348, das wir im März 1931 allen Mitgliedern sandten, veröffentlicht.

Der Vorstand.

Alle Mitglieder und Freunde unsers Bundes, die sich nicht für verpflichtet halten, ihren gesamten Nachlaß ihnen nahestehenden Personen zu vermachen, bitten wir, zu überlegen, ob unser Bund es nicht verdient hat, daß sie ihn

in ihrem Testament mit einem Vermächtnis bedenken.

Wir sind gern bereit, mit Freunden unserer Bestrebungen, die unsern Bund durch ein Vermächtnis oder durch sofortige Zahlung einer großen Spende zu fördern beabsichtigen, vorher die Pläne zu beraten, zu deren Ausführung wir das Geld verwenden könnten.

Tierschutz-Propaganda in der Weihnachtszeit.

Unsere Mitglieder können, ohne sich ein Geldopfer aufzuerlegen, den Tierschutz fördern, in dem sie die von Magnus Schwantje herausgegebene Sammlung von Erzählungen, Gedichten und Abhandlungen:

„Die Liebe zu den Tieren“

(2. Auflage, 140 Seiten mit 9 Bild-Beilagen.)

Preis: in schmuckem Leinenband 2.50 M., kartoniert 1.50 M.)

(und die auf den Seiten 30—31 dieser Nummer angebotenen Schriften) anstatt anderer Sachen, die ebenso viel (oder mehr) kosten, als Festgeschenk benutzen.

Fast jedes Mitglied kann in jedem Jahr einige Exemplare verschenken; denn dieses Buch kann man jedem Erwachsenen geben:

Gegnern des Tierschutzes und Menschen, die den Tierschutz für unwichtig halten, gebe man dieses Buch, um in ihnen das Verständnis für die Tierseele und damit auch die Liebe zu den Tieren zu wecken. Tierschützern gebe man dieses Buch, um sie zu erfreuen und zu erbauen und ihren Eifer zum tierschützerischen Wirken zu stärken.

Das Buch bietet den höchst gebildeten Lesern ebenso viel Anregung, Belehrung und Genuß wie denen, die nur volkstümliche Schriftwerke verstehen.

Es ist zwar in der Sammlung „Jugendbücher der Neuen Gesellschaft“ erschienen, ist aber nicht nur für junge Männer und Frauen, sondern für alle Erwachsenen bestimmt (aber nicht für Kinder).

Es enthält Dichtungen und Abhandlungen von Zola, Christian Wagner, Ludwig Börne, Rosegger, Kyber, Turgeniew, Chr. Morgenstern, Schiller, Hebbel, Kerner, Chamisso, Pfannschmidt-Beutner, Hans von Wolzogen, Kropotkin und Schwantje, sowie viele Aussprüche berühmter Männer und Frauen und viele tierpsychologisch interessante kurze Geschichten.

Viele angesehene Schriftsteller und Tierschützer haben diese Anthologie

das schönste Tierbuch

genannt. Viele Leser haben uns gesagt, dieses Werk gehöre zu den schönsten Büchern, die sie je gelesen. — In früheren Nummern haben wir einige Urteile aus Zeitschriften nachgedruckt.

Allen Mitgliedern, die die Mitglieds-Beiträge für die Jahre 1931 und 1932 gezahlt haben oder bis zum 31. Dezember 1931 zahlen werden, liefern wir auf Wunsch

1 Exemplar kostenfrei.

Den Mitgliedern, die jährlich mindestens 4 Mark als Mitglieds-Beitrag zahlen, liefern wir ein elegant gebundenes, den andern ein kartoniertes Exemplar kostenfrei. Mitgliedern, die nur 3 Mark jährlich zahlen, liefern wir 1 gebundenes Exemplar gegen Nachzahlung von 1 Mark.

Wir liefern das Frei-Exemplar nur auf Bestellung.

Weitere Exemplare liefern wir Mitgliedern zu den folgenden Preisen portofrei:

Gebunden: 1 Ex. 2,50 M., 2—6 Ex. je 2,20 M., 7 Ex. (Päckchen) 14 M., 18 Ex. (5 kg.) 30 M.

Kartoniert: 1 Ex. 1,50 M., 2 Ex. 2,70 M., 3—9 Ex. je 1,25 M., 10 Ex. (Päckchen) 11,50 M., 25 Ex. (5 kg.) 25 M.

Bestellern, die nicht unserm Bund angehören, und Mitgliedern, die nicht alle fälligen Beiträge gezahlt haben, berechnen wir den vollen Preis von 2,50 M. für ein gebundenes und von 1,50 M. für ein kartoniertes Buch.

Schriften unseres Verlages

liefern wir auch in diesem Jahre den Mitgliedern für die Hälfte des Verkaufspreises portofrei.

Wir bitten alle Mitglieder, auch diese Broschüren

zum Weihnachtsfest zu verschenken.

Sie können dadurch manchen Freunden ethischer Bestrebungen eine große Freude bereiten und zugleich wertvolle ethische Belehrung und Anregung geben.

Besonders bitten wir, die in der folgenden Liste mit einem Stern (*) bezeichneten 3 Schriften als Weihnachts-Geschenke zu benutzen.

I. Schriften von Magnus Schwantje.

***Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?** 2. Auflage (6.—10.Tausend). 80 Seiten. 1 M.

***Das Recht zur Gewaltanwendung.** 48 Seiten. 1 M.

Radikalismus und Idealismus. 32 Seiten. 60 Pf.

Wer die ethischen Grundsätze unseres Bundes kennen lernen will, lese zuerst diese Schrift.

Sollen wir jede sogenannte ehrliche Überzeugung achten? Eine Untersuchung der Einwirkung d. unbewußten Willens auf die Urteilsbildung. 24 S. 60 Pf.

Über Richard Wagner's ethisches Wirken. 32 Seiten. 60 Pf.

Friedensheldentum. Pazifistische Aufsätze aus den „Friedens-Heften“ der Ethischen Rundschau, 1914 und 1915. 80 Seiten. 1 M.

Tiermord und Menschenmord — Vegetarismus und Pazifismus. (Sonder-Abdruck aus der Schrift „Friedensheldentum.“) 16 Seiten. 60 Pf.

Die Beziehungen der Tierschutzbewegung zu andern ethischen Bestrebungen. 2. Auflage (15.—19. Tausend). 24 Seiten. 60 Pf.

Schopenhauer's Ansichten von der Tierseele und vom Tierschutz. Kritisch dargestellt und ergänzt. 40 Seiten. 1 M.

Gründe gegen die Vivisektion. 48 Seiten. 1 M.

Öffentliche Disputation über die Vivisektion, gehalten am 31. Januar 1903 im Physiologischen Institut der Universität Bern. 2. Aufl. (11.—15. Tausend). 40 Seiten. 1 M.

Die Verwerflichkeit des Jagdvergnügens, insbesond. d. Hetzjagden. 32 S. 60 Pf.

Der Tierschutz im deutschen Strafgesetz. (Aus der „Frankfurter Zeitung.“) 16 Seiten. Vergriffen.

Tierschlachtung und Krieg. 28 Seiten. Ausgabe auf holzfreiem Papier mit Umschlag 60 Pf., Propaganda-Ausgabe 40 Pf.

II. Schriften von anderen Verfassern.

***Richard Wagner und die Tierwelt.** Auch eine Biographie. Von Hans von Wolzogen. Zweite, vermehrte Auflage. Mit 4 Bildern (Hunde R. W.'s darstellend). 92 Seiten. 1,50 M.

Religion und Kunst. Nebst einem Nachtrag: Was nützt diese Erkenntnis? Von Richard Wagner. Vergriffen.

Die Reform des naturkundlichen Unterrichtes. Über die gegenseitige Hilfe und den Kampf ums Dasein in der Natur. Von Eugenie Liebich. 24 Seiten. 60 Pf.

Die Rechte der Tiere. Von Henry S. Salt. Aus dem Englischen übersetzt von Prof. Dr. Gustav Krüger. Mit Salt's Bildnis. 112 Seiten. 1,50 M.

Da nur noch wenige Exemplare dieser Schrift vorrätig sind, so können wir sie nur noch verleihen.

Schriften anderer Verlage.

Ethische Rundschau.

4 Jahrgänge in 1 Leinenband

mit Golddruck des Titels auf dem Deckel und auf dem Rücken.

Holzfrees Illustrationsdruckpapier; gefällige Satzanordnung; viele Bilder; Format doppelt so groß wie das der „Mitteilungen“.

Preis für unsere Mitglieder 16 M., für andere Besteller 20 M.

Einen Prospekt mit Urteilen von 38 Schriftstellern, Vereinsleitern usw. über die Ethische Rundschau, die in den Jahren 1912—1915 als unsere Vereins-Zeitschrift von Magnus Schwantje herausgegeben wurde, haben alle unsere Mitglieder erhalten. Mitgliedern, die uns darum ersuchen, senden wir diesen Prospekt noch einmal.

Die Ethische Rundschau enthält hauptsächlich Aufsätze, die späteren Jahren noch ebenso lesenswert sein werden wie zur Zeit ihrer Veröffentlichung.

Viehlose Landwirtschaft. Von Sigurd Svensson. Aus dem Schwedischen übersetzt von C. Seegelke. 2. Auflage. XII und 57 Seiten. 2 M. Siehe die Besprechung in Nr. 11 der „Mitteilungen“.

Christian Wagner, der Bauer und Dichter. Eine ästhetisch-kritische u. sozial-ethische Studie. Von Richard Weltrich. Mit Bild des Dichters nach dem Gemälde Emilie Weißer's. 499 Seiten. Broschiert. Statt 6 M. nur 3,50 M.

Gegenseitige Hilfe in der Tier- u. Menschenwelt. Von Fürst Peter Kropotkin. Übersetzt von Gustav Landauer. 294 Seiten. Geheftet 3 M., geb. 4 M.

Hans Paasche. Sein Leben und Wirken. Von Magnus Schwantje. Mit Bild. 28 Seiten. 60 Pf.

Ratschläge und Mahnungen zum Volks- und Menschheitswohle. Von Max Herzog zu Sachsen. 89 Seiten. 1 M.

Ein Exemplar der folgenden 4 Schriften

liefern wir auch in diesem Jahre den Mitgliedern, die den Mitglieds-Beitrag für dieses Jahr gezahlt haben, **kostenfrei**; weitere Exemplare zu den hier angegebenen Preisen.

Die Liebe zu den Tieren. Siehe Seite 29.

Erinnerungen. Bilder aus meinem Leben. Von Eduard Baltzer. Mit 7 Bildnissen und 5 Vignetten nach Zeichnungen von Baltzer. 119 Seiten. Broschiert (gut ausgestattet). Früh. Preis 1,50 M., Preis für unsere Mitgl. 1 M.

Die Frau und der Vegetarismus. Von Margarete von Hagen. 32 Seiten. Preise: 1 Ex. 60 Pf., 3 Ex. 1,20 M., 6 Ex. 2 M., 24 Ex. (Päckchen) 7,50 M.

Nie wieder Krieg. 50 Bilder aus dem bekannten Werk „Krieg dem Kriege“ von Ernst Friedrich. Mit Umschlag-Zeichnung von Käthe Kollwitz. 64 Seiten, Kunstdruck-Papier. Preis 1,50 Mark.

Eine Schrift, die so grauenhafte Bilder enthält, kann zwar nicht als Weihnachtsgeschenk benutzt werden. Aber wir bitten unsere Mitglieder, diese Broschüre nach dem Fest vielen ihrer Bekannten zu zeigen, besonders solchen, welche behaupten, der Krieg sei zwar schrecklich, aber doch weniger schlimm als ein schlechter Friede.

Lieferungs-Bedingungen: Das Porto berechnen wir nicht. Wir bitten, das Geld gleichzeitig mit der Bestellung zu senden. Postscheckkonto Nr. 56771, Berlin. Eine Zahlkarte senden wir den Mitgliedern in dieser Nummer. Am einfachsten ist es, die Schriften auf dem Abschnitt der Zahlkarte oder der Postanweisung zu bestellen. Nachnahme-Gebühren 30 Pfennig.

Eine dringende Bitte.

Viele Menschen, die mehreren gemeinnützigen Vereinen angehören, pflegen, wenn ihre Geld-Einnahmen sich verringert haben, und auch wenn sie nur befürchten, daß ihre wirtschaftliche Lage sich bald verschlechtern werde, zunächst aus einigen dieser Vereine auszutreten, oder wenigstens ihre Beiträge zu verringern oder einstweilen schuldig zu bleiben. Es ist daher nicht verwunderlich, daß unser Bund infolge der wirtschaftlichen Krisen in den letzten Jahren in **große Bedrängnis** geraten ist, trotzdem er auch in diesen Jahren sehr wirkungsvolle Arbeiten ausgeführt hat. Wir bitten aber diejenigen Mitglieder, die infolge einer Verringerung ihrer Einnahmen beschlossen haben, aus unserm Bund auszutreten, noch einmal ernstlich zu überlegen, ob es nicht undankbar ist, einem Verein, dem sie wertvolle geistige und sittliche Anregungen verdanken, und der nur bestehen kann, weil einige Mitglieder ihm sehr schwere Opfer bringen, ihre Hilfe zu entziehen, solange sie nicht körperliche Entbehrungen ertragen müssen. Einige Mitglieder zahlen auch dann ihre Beiträge, wenn sie lange erwerbslos sind und sehr kümmerlich leben.

Diejenigen Mitglieder, die nicht zu befürchten brauchen, daß sie in absehbarer Zeit in Not geraten werden, bitten wir, uns so bald wie möglich durch einen großen **Sonder-Beitrag** zu helfen. Der Vorstand.

Wer seine Gesundheit schätzt, kauft im Reformhaus,

dem Sondergeschäft für:

hochwertige Lebensmittel
neuezeitliche Küchengeräte
Behelfe zur Krankenpflege
Kur- und Krankenpflegemittel
Bücher und Schriften / /



Auskunft erteilt:

Neuform, Vereinigung Deutscher
Reformunternehmen e. G. m. b. H.
Berlin W 8.

Lesen Sie die Schrift: „Neuezeitliche Küchenführung“
von Ruth von Hermanni + Preis 50 Pfg.